

- 1 Robert Musil, "Der 'Untergang' des Theaters", in: Theater. Kritisches und Theoretisches, mit Vorwort, Erläuterungen und einem Essay 'Zum Verständnis der Texte', Zeittafel und Bibliographie herausgegeben von Marie-Louise Roth, Hamburg 1965, S. 181-194; bes. S. 181.
- 2 Guy Stern, "Musil über seine Essays: Ein Bericht über eine unveröffentlichte Korrespondenz", in: Germanic Review, Vol. 49, Januar 1974, S. 60-82.

mgh

DIE KRISE UND DIE GESUNDUNG DES THEATERS

Nach Gesprächen mit den Direktoren

FRANZ HERTERICH (BURGTHEATER), ALFRED BERNAU (DEUTSCHES VOLKSTHEATER), JOSEF JARNO (LUSTSPIELTHEATER), SIEGFRIED GEYER (KAMMERSPIELE UND NEUE WIENER BÜHNE)
UND DEM PRÄSIDENTEN DES BÜHNENVEREINES LUDWIG STÄRK

DIE KONSOLIDIERUNG DES BURGTHEATERS

VON DIREKTOR FRANZ HERTERICH

Das Burgtheater wird demnächst eine neue Filialbühne mit dem Schönbrunner Schloßtheater eröffnen. Schon damals, als Direktor Herterich mit Burgtheaterkräften im Redoutensaal spielen wollte, erwies es sich, daß, wenigstens in jenem Zeitpunkt nicht ohne Schaden für die Arbeit an der Vorbereitung der Aufführungen im Burg- und Akademietheater noch eine Bühne dem Ensemble zugemutet werden könnte und man sah teils dieserhalb, teils anderer Gründe wegen von der Ausdehnung des Betriebes auf den Redoutensaal ab. Soll nun jetzt das Schloßtheater, das ehemals die einzige Filial- und auch nur Sommerbühne des Burgtheaters gewesen, als dritter Betrieb eröffnet werden, dann wirft sich die Frage wieder auf: Ist das der richtige Weg, das Burgtheater zu - um das üble, aber übliche Wort zu gebrauchen - konsolidieren?

"Überall ist die Notwendigkeit einer Fusionierung mehrerer Betriebe zur möglichen Ausnützung der vorhandenen Kräfte als der vorläufig einzige Weg einer Konsolidierung der Theater und insbesondere der Staatstheater verarmter Staaten gesehen worden", erklärt Direktor Herterich. "Das Nationaltheater in München verfügt über vier Bühnen. Jeßner in Berlin hat neben dem staatlichen Schauspielhaus das Schiller-Theater, die Staatsoper, auch die Kroll-Oper. Die Er-

weiterung des Betriebes entspricht der momentanen Zeitnotwendigkeit. Die Theater sind in die Gesamtverhältnisse eingefügt und von der ganzen wirtschaftlichen Lage abhängig. Daß aber der Staat seine Theater trotz wirtschaftlicher Krisen oder gerade während solcher nicht aufgeben kann, ist durch die Bedeutung der Theater im öffentlichen Leben, ihre absolute Notwendigkeit begründet. Welch ein bedeutender Faktor die Theater als Instrument der Ablenkung, der Beruhigung sind, hat die Kriegszeit bewiesen. Und gerade im Krieg hat man im ersten Augenblick die Theater geschlossen und gefürchtet, daß das Theaterspielen nun für lange erledigt wäre. Dieses Unverständnis wurde bald vom richtigen Erkennen der Bedeutung des Theaters erst recht in schweren Zeiten abgelöst. Und so werden auch die jetzigen Befürchtungen, die kleineren und größeren Erschütterungen, vorübergehen wie Schwankungen, und mit den Staaten werden auch die Theater konsolidiert werden. Dann wird es vielleicht tunlich erscheinen, den Betrieb wieder auf eine oder zwei Bühnen zu beschränken. Daß die Konsolidierung selbstverständlich nicht schon in ein oder zwei Jahren erfolgen kann, sondern v i e l l e i c h t z e h n J a h r e b r a u c h e n wird, ist selbstverständlich und es liegt auch nichts daran.

In keiner Kunst gibt es das, daß etwas immer auf gleichem Niveau zu halten ist. Es hat im Burgtheater zu allen Zeiten immer Tiefstände und Hochstände gegeben. Ein dauernder Hochstand ist nicht möglich."

Der Name Reinhardt fällt.

Direktor Herterich sagt darauf: "Konkurrenz ist nur wünschenswert, sie kann bloß belebend wirken, wenn auch die Pflichten der verschiedenen Theater und ihre Tendenz wesentlich verschieden sind.

Das Burgtheater hat die dauernde Pflicht, das Beste der deutschen Literatur, sei es der Vergangenheit, sei es die der Jetztzeit, in sehr guten Vorstellungen zu bringen. Das Burgtheater ist nicht verpflichtet, viele Experimente mit jungen neuen Dichtern zu machen, sondern es ist eigentlich ein V e r w a l t e r der deutschen literarischen Güter."

Die allerneuesten Erscheinungen an dramatischen Werken reichsdeutscher Dichter zu erproben, meint Direktor Herterich, dazu seien die Bühnen Deutschlands da. An bemerkenswerten jüngeren dichterischen Kräften Österreichs bringen die zahllosen, dem Burgtheater eingereichten Stücke nichts, es bleibt immer nur noch die übliche heimische Produktion: Schnitzler, Schönherr, Hofmannsthal. Schon aus diesem Grunde würde mehr nach fremdländischer Literatur gegriffen. Außerdem aber ist das ganze Geistesleben viel mehr international geworden, als es ehemals war.

Zuletzt lenkt das Gespräch wieder auf das Schönbrunner Schloßtheater zurück.

"Wir kommen jetzt in den Sommer hinein, das ist nicht die richtige Zeit, um das eigentliche Programm, um literarische Pläne zu verwirklichen. Da-

mit kann man erst im Herbst - es wird ja ganzjährig gespielt werden - beginnen. Moliere-Aufführungen zum Beispiel. Es wird in erster Linie das Kostümspiel gepflegt werden, das am besten in den Rahmen paßt. Doch läßt sich nicht eine gewisse Spezialität in einem Theater die lange Spielzeit hin durchführen. Leichtere Klassiker und ernste Schauspiele werden also das Repertoire abwechselnd gestalten, Kammerspiele. Der Zug zum Kammerspiel ist gewiß nicht neu, er ist mit dem Naturalismus aufgekommen. Heute gibt es kein Stadt- und kein Staatstheater mehr, dem nicht eine kleine Bühne angegliedert wäre. Das Burgtheater mit dem großen Ensemble und mit jetzt und bis zum Herbst neuengagierten Mitgliedern wird über z w e i Kammerspielhäuser verfügen."

Ob zum Vorteil des Burgtheaters: das wird Direktor Herterich in kurzer Zeit durch die jedenfalls zahlreichen Aufführungen beantwortet haben.

ZURÜCK ZUM ENSEMBLE

VON ALFRED BERNAU

Die wirtschaftlichen Sorgen der Theater wären zum größten Teil zu beheben, wenn endlich wieder künstlerisch gearbeitet werden könnte. Eine künstlerische Gesundung würde die wirtschaftliche mit sich bringen, wenn auch anderseits die Rückbildung der früheren besseren Zustände durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände ungeheuer gehemmt ist. Es ist ja z.B. die Wohnungsnot ein bedeutsamer Faktor für die Führung eines Theaters geworden, da aus diesem Grunde mancher neue bedeutende Künstler dem Ensemble nicht gewonnen werden kann.

Die künstlerische Gesundung des Theaters ist nur durch die dauernde Entwicklung eines künstlerischen Körpers, des Ensembles, zu erreichen, nicht auch durch die Zusammenziehung einiger noch so wertvoller Kräfte, die nach wenigen Wochen wieder auseinanderlaufen, oder durch die gegenwärtigen "Gelegenheitsaufführungen", die dadurch zustande kommen, daß die Darsteller von dort und da zusammengeholt werden und eben Theater spielen, solange sie beisammen sind. Unter solchen Bedingungen fühlt sich kein Schauspieler als Teil eines Ganzen, für das er eintreten muß. Diese Art der Theaterführung verteuert überdies den Betrieb, ohne ihm für längere Dauer die Gewähr des Bestandes zu bieten. Das ist mit ein Teil der für das Theater katastrophalen gegenwärtigen Verhältnisse, deren allgemeine wirtschaftliche Ursachen zu beheben ein Theaterdirektor nicht die Macht hat, deren Folgen im Künstlerischen aber beseitigt werden könnten und gerade jetzt beseitigt werden müssen, weil es jetzt schon ganz unmöglich geworden ist, so wie bisher Theater zu spielen. Ich sehe den Weg einer Abkehr von den gegenwärtigen Systemen einzig in der Rückkehr zur Arbeit mit dem Ensemble.

Noch in dieser Spielzeit werde ich am Deutschen Volkstheater "Maria Stuart" oder "Egmont" und "Traum ein Leben" mit meinem Ensemble neu einstudiert herausbringen. Im Juni wird "Richard II", mit Moissi in der Titelrolle, inszeniert werden, und als erste große Inszenierung der nächsten Saison ist der "Sommernachtstraum" bestimmt.

GUTE STÜCKE, GUTE AUFFÜHRUNGEN, GUTES PUBLIKUM

VON JOSEF JARNO

Wir brauchen gute Stücke. Die Produktion der deutschen dramatischen Literatur ist leider sehr schlecht, auch die französische ist nicht gut. Gute Stücke machen gute Schauspieler, schlechte Stücke schlechte Schauspieler. Aber freilich, der gute Schauspieler gilt jetzt nicht viel, wenn er nicht zumindest aus Berlin ist. Das Publikum geht überhaupt nicht mehr ins Theater, wenn nicht wenigstens ein Gast auf dem Theaterzettel steht. Es gibt neben dem Publikum der Kunststellen nur noch ein Publikum für Sensationen. Man verlangt "interessante" Vorstellungen. Interessant-machen heißt aber jetzt sensationslüstern sein und damit ruiniert man das Publikum erst recht.

Die führenden Theater haben es dahin gebracht, daß eine Vorstellung ohne Star allen minderwertig erscheint. Es hat einen wahren Wettlauf der Direktoren um Berliner Schauspieler gegeben, die auf Kosten der Wiener Schauspieler groß gemacht wurden. Jetzt allerdings werden wir mit Berlin nicht mehr konkurrieren können, und das Wiener Theater, der Wiener Schauspieler könnte wieder zur Geltung kommen. Dazu brauchen wir aber die Unterstützung des Publikums und der Presse. Vorstellungen ohne Gast dürfen nicht mehr bagatellmäßig behandelt werden und mit den guten Darstellern des ständigen Ensembles müßte sich die Kritik ebenso beschäftigen wie mit mancher Talmigröße von auswärts.

Ich habe in der Josefstadt durch zwanzig Jahre keinen Gast gehabt, habe nur mit dem eigenen Ensemble gespielt. Als die anderen Theater mit dem Gästesystem anfangen, mußte ich natürlich mit. Jetzt, da wir ökonomischer zu werden gezwungen sind, wäre eine gute Gelegenheit, es wieder mit dem Ensemblespiel zu versuchen. Das Mittelstandspublikum, das dieses zu würdigen verstand, fehlt den Theatern, aber das Publikum, das heute den ihm empfohlenen Sensationen nachgeht, müßte bei guten Stücken und guten Aufführungen auch ein gutes Publikum werden, wenn das Theater gesunden soll.

BEVOR NICHT ALLE SCHAUSPIELER STARS SIND ...

VON SIEGFRIED GEYER

Ich habe das, was man in Paris ein Boulevard-Theater nennt. Außer einem gewissen Stammpublikum kommen für den Besuch hauptsächlich die Fremden in Betracht. Da ich auch kein Serientheater, kein wechselndes Repertoire habe, so muß ich das schauspielerische Bild jeder einzelnen Komödie möglichst verändern und immer von neuem reizvoll zu gestalten versuchen. Wenn ich also in einem Lustspiel die beiden Thimigs gebracht habe, so muß ich bestrebt sein, im nächsten Stück wieder einen neuen, anders gearteten schauspielerischen Mittelpunkt zu schaffen. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß das zahlungskräftige Publikum sich heute sehr rasch

verbraucht und in seinen theatralischen Wünschen sehr anspruchsvoll ist. Das Starsystem ist theoretisch zu verwerfen, aber man braucht es. Ich bin gegen die Stars, aber ich kann ohne die Stars nicht Theater spielen.

Man muß jetzt beim einbrechenden Sommer ein Gegengewicht gegen Carpentier und die Fußballmatches finden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Wochen haben ungeheuer auf das Theater eingewirkt. Bei den Premieren fielen die nichtanwesenden Bankmenschen auf, und man sah in den Lücken der ersten Reihen geradezu die verlorenen Francs.

Die Kunststellen sind wirtschaftlich nur jenen Theatern förderlich, die über eine sehr große Anzahl von Plätzen verfügen und sich so für alle Fälle eine Basis der Saison sichern können. Bei einem kleinen Theater kann man das nicht machen. Es ist gewiß löblich, Karten zu einem Fünftel und einem Sechstel des Preises an gemeinnützige Institutionen zu vergeben, wie es die Kunststellen sicherlich sind, aber diese gewiß nicht zu unterschätzende Bequemlichkeit der Theaterführung kann nicht als absolutes Fundament für alle Theater betrachtet werden. Es muß auch Theater mit vollzahlenden Besuchern geben. Um dieses Publikum ins Theater zu bekommen, muß man zu Experimenten und Sensationen greifen und die verhaßten Stars, die man immer wieder wünscht, immer wieder von neuem rufen.

In der nächsten Zeit wird in den Kammerspielen Erika Gläßner in bekannten Rollen und in dem neuen französischen Lustspiel von den Autoren der "Schule der Kokotten", dem Pariser Zugstück "Monette & Co.", gastieren. Maria Orska, die jetzt auf einer Erholungsreise ist, kommt am 4. Mai zurück und spielt dann an der Neuen Wiener Bühne "Musik", "Erdgeist" und den "Sowjetkommissar" von Tschirikoff sowie in einem Nachtstück "Die unmögliche Gogo" von Frank und Friedmann. Am 29. April wird an der Neuen Wiener Bühne zu Karl Kraus' 50. Geburtstag Bertold Viertel das Traumspiel und das Traumstück inszenieren. Von Berliner Schauspielern wird aber nur Lydia Salmanova mitwirken. Mit Else Heims und Evelyne Landing wird "Minna von Barnhelm" aufgeführt werden. Wegener soll im Mai gastieren. Nach Ostern wollen wir versuchen, den in Berlin über zweihundertmal gespielten Einakter von E.E. Kisch "Die Galgentoni" für einige geschlossene Vorstellungen freizubekommen, Rosa Valetti würde in der Titelrolle gastieren ...

Das Theater wird nicht früher gesunden, bevor nicht sämtliche Schauspieler Stars sind. Ich wünsche, daß dieser Zustand bald eintrete.

DIE GEFAHR DER THEATERSCHWACHEN MONATE

VON LUDWIG STÄRK

Die Schauspieler sehen einer augenblicklich ganz unsicheren Zukunft entgegen. Es ist die größte Vorsicht geboten, wollte man sich optimistischen Hoffnungen hingeben.

Wie jetzt die Dinge liegen, ist der Betrieb der Theater durchaus ungesund und unmöglich. Wir wissen, daß die Theater in dieser Spielzeit bereits mit Milliardenverlusten arbeiten. Nur wenigen Bühnen, hauptsächlich Schauspielhäusern, ist es halbwegs gutgegangen. Wie soll das aber jetzt in den theaterschwachen Monaten Mai, Juni, Juli werden?

Wir sind überzeugt, daß die Direktoren auch das letzte opfern werden, ehe sie ihre Theater aufgeben. Es ist aber zu befürchten, daß schon in allernächster Zeit die finanziell schwach gestützten Direktoren gezwungen sein könnten, sich durch Verpachtungen - wie dies übrigens bereits in einigen Fällen geschehen ist - zu schützen. Es ist zwar fraglos, daß sich Optimisten finden werden, die auch dann noch ein Theater übernehmen, fraglich ist es, ob aber auch alle die bisher beschäftigten Schauspieler mitübernommen werden würden. Fraglich ist mit der nächsten Zukunft der Theater auch die Zukunft der Schauspieler.

Die Verhältnisse in den Theatern sind gewiß nicht allein so katastrophal, auch in der Industrie bereitet sich eine schwere Krise vor. Aber die Geschäftslosigkeit fällt bei den Theatern doppelt ins Gewicht, weil diese nicht Waren aufstapeln können und jeder verlorene Tag einen uneinbringlichen Verlust bedeutet. Und dann, wie gesagt, sind die finanziellen Mittel der Direktoren bereits in der sogenannten Hochsaison, in der guten Zeit erschöpft worden. Wie sollen sie den Sommer überstehen?

Jedenfalls: So wie in der letzten Zeit, kann die Krise der Theater nicht mehr lange weitergehen. Die nächsten Monate werden über das Schicksal der Theater entscheiden.

(Der Tag, Wien, 20.4.1924, S.15)